Nr. 219. **Mittwoch, 28. September** (Wenzel.) **1887.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags **2 Blätter** und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **A. Hansen.** Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß. Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr. Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 28. September.

Weizen, neuer hies. à 100 Kilo	1. Qu.	16	30	Hafer à 100 Kilo	alter	12	—
	2. „	15	60		neuer 1. Qu.	11	—
Landroggen neuer à 100 Kilo	1. „	12	20		2. „	10	—
	2. „	11	40	Aveel (Rübsen) à 100 Kilo		20	80
Gerste à 100 Kilo	Winter-	11	50	Raps	„ „	22	30
	Sommer-	—	—	Kartoffeln	„ „	7	—
Buchweizen à 100 Kilo		—	—	Heu	à 500 Kilo	36	—
				Stroh	„ „	20	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.	50	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	52	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	113	—
Kleien à 50 Kilo	4	60

Rüböl höher. Kuchen unverändert.

Deutschland.

FC. **Berlin**, 26. Sept. Am 1. October — Sonnabend dieser Woche — tritt bekanntlich das neue Branntweinsteuergesetz in Kraft. Der Uebergang von der gegenwärtigen Branntweinsteuer zu der neuen Besteuerungsart, wozu noch die Nachsteuer kommt, ist nicht so einfach, wie man annehmen möchte. Darum auch hat der Reichstag für die Uebergangszeit dem Bundesrath am Schlusse des neuen Branntweinsteuergesetzes die Ermächtigung ertheilt, „für eine von ihm festzusetzende Uebergangszeit alle im Interesse der Ausführung des gegenwärtigen Gesetzes nothwendigen Erleichterungen und Ausnahmebestimmungen anzuordnen." Voraussichtlich wird der Bundesrath von dieser weitgehenden Ermächtigung einen weitgehenden Gebrauch machen und auch machen müssen, denn nach allen Nachrichten, die in der letzten Zeit über die Vorbereitungen für den Uebergang zur neuen Branntweinsteuer in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, ist gar nicht daran zu denken, daß dieser Uebergang sich glatt vollziehen werde. Wir verstehen vollständig die Gründe, welche den Reichstag dazu bewogen, das Branntweinsteuergesetz statt am 1. April nächsten Jahres, wie in der Regierungsvorlage vorgeschlagen war, schon am 1. October d. J., unmittelbar vor Eröffnung der neuen Campagne in der Kartoffelspiritusbrennerei in Kraft treten zu lassen, und die Erwägung, daß nur rund drei Monate der Regierung zu ihren Vorbereitungen für den Uebergang bleiben würden, mag hauptsächlich bestimmend dafür gewesen sein, dem Bundesrath so weitgehende Vollmachten für eine von ihm selbst festzusetzende Uebergangszeit in die Hand zu geben. An sich können wir uns mit der Gewährung solcher unbegrenzter Vollmachten absolut nicht befreunden, aber in Anbetracht der vorliegenden Verhältnisse war in dem Branntweinsteuergesetze eine derartige weitgreifende Ermächtigung unvermeidlich. Wir wollen auch den in Betracht kommenden Behörden keinen Vorwurf machen, wenn wir dem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß es ihnen nicht gelungen ist, ihre Vorbereitungen so rechtzeitig zu beendigen, daß der Uebergang sich glatt vollzog. Für die Interessenten, vor Allem für die Branntweinbrenner, ist es selbstverständlich mit den größten Unannehmlichkeiten und Nachtheilen verbunden, daß ihre Stellung gegenüber dem neuen Branntweinsteuergesetze noch nicht zur Klarheit gelangt ist, daß sie über einige wenige Tage Uebergangsbestimmungen unterworfen werden sollen, die sie heute noch gar nicht kennen. Erst morgen — Dienstag — tritt ja officiösen Nachrichten zufolge, der Bundesrath zusammen, um die Ausführungsbestimmungen festzustellen. Ein Entwurf von Ausführungsbestimmungen ist zwar bereits vor etwa Monatsfrist durch den ‚Reichsanz.' der Oeffentlichkeit mitgetheilt worden, aber das genügt keineswegs. Nachdem sich inzwischen herausgestellt hat, daß die Lieferung der Controlapparate bezw. der Sammelgefäße bis zum 1. October nicht durchgeführt werden kann, ja daß noch nicht einmal die Veranlagung der Brennereien zum niedrigeren Abgabesatze abgeschlossen ist, wird man auf weitergreifende Bestimmungen rechnen müssen, welche für die Controle durch Meßapparate vorübergehend einen Ersatz schaffen, etwa durch die Fixation wie solche in § 11 des neuen Branntweinsteuergesetzes für die kleinen Brennereien dauernd vorgesehen ist. Auf jeden Fall aber bleibt zu erwarten, daß die Regierung entsprechend den Intentionen des Reichstages die Steuerbehörden anweisen möge, in Vollführung der Ausführungsbestimmungen nicht zu sehr die steuerlichen Rücksichten in den Vordergrund zu drängen. Die Regierung hat ja selbst den Bezug der erhöhten Branntweinsteuer vom 1. April nächsten Jahres ab eintreten lassen wollen und kann deshalb um so eher sich geneigt zeigen, für das nächste Halbjahr wenigstens von den vom Reichstage ihr gegebenen Vollmachten zu mannigfachen Erleichterungen einen nicht zu spärlichen Gebrauch zu machen. Vor allem wäre dies den kleinen Brennern gegenüber zu empfehlen, denen es durch mangelhaftes Verständniß des Branntweinsteuergesetzes zumal bei den unteren Steuerbehörden eine sichere Handhabung des Gesetzes vorläufig nicht zu erwarten steht, verwehrt ist, ihre Rechte zu wahren und sich vor ungerechtfertigten und unbeabsichtigten Nachtheilen zu schützen.

— Wie officiös geschrieben wird, ist Fürsorge getroffen worden, daß das am 1. Oct. d. J. zugleich mit dem neuen Branntweinsteuergesetz in Kraft tretende Kunstbuttergesetz (Reichsgesetzt über den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter) und die dazu gehörige Bekanntmachung des Reichskanzlers auf dem platten Lande gehörig bekannt werden. Auch sollen die mit Kunstbutter, oder, wie der Amtsausdruck lautet, Margarine, handelnden Verkaufsstellen von Zeit zu Zeit nachgesehen werden, um festzustellen, ob diese dem Gesetze nachkommen. Eine solche Controle wird allerdings sehr nothwendig sein.

□ **Berlin**, 26. Sept. Die katholischen Socialpolitiker sind der ‚Post' bekanntlich ein Dorn im Auge. Am meisten aber haßt das freiconservative Organ die Reichstagsabgeordnete Dr. Franz und Hitze. Letzteren macht die ‚Post' heute zur Zielscheibe ihrer Angriffe und Verleumdungen. Hitze soll ganz im socialdemokratischen Fahrwasser fahren und höchst gefährliche Lehren vertreten. Uns wundert nur, daß die ‚Post' nicht sofort das Verbrennen dieses „socialistischen Ketzers" fordert, oder doch dessen Ausweisung. Wir begreifen aber die Wuth dieses für Sonntags-, Frauen- und Kinderarbeit schwärmenden Organes sehr gut, denn Hrn. Hitze ist dieses Jahr sogar das — Wunder gelungen, die Nationalliberalen in mehr als einem Puncte des Arbeiterschutzes zu bekehren. Geht das so weiter, so müßte schließlich dieser oder jener schlesische Grubenmagnat einige hundert Mark jährlich mehr für männliche Arbeitskräfte ausgeben, und das wäre doch schrecklich! — Von Straßburg aus werden die über den Fürsten Hohenlohe im Umlauf befindlichen Gerüchte mit dem Bemerken dementirt, „daß an eine Personenänderung bezüglich der Statthalterschaft im Reichslande zur Zeit auch nicht im Entferntesten zu denken

---

Höhenluft

von Cary Groß.

14)

(Fortsetzung.)

„Schon lange bewunderte man dort mit ungeheuerm Enthusiasmus einen der Sänger, der bei einer wunderschönen Stimme ein glänzendes Aeußere hatte und dem es gelungen war, sich eine Art Modecultus, besonders in der Damenwelt, zu erringen.

„Es wurde Mode, ihn zu Privatconcerten zu ziehen und die zuerst durch einige englische Damen eingeführte Ambition, von einem solchen Meister Singstunde zu erlangen oder mit ihm zu singen, gewann auch in den einheimischen Salons Boden und vor allem in dem meinigen, der halb zu den fremden, halb zu den einheimischen zählte."

„Am liebsten, ehrwürdiger Vater, möchte ich von jener unseligen Zeit nicht sprechen — wo trotz der Stimme der Ehre, die auf meines Gatten unbedingtes Vertrauen mich aufmerksam machte, trotz der Liebe, die mich in meinem Kind beglückte — ich immer schwächer ward, und nicht achtete, wie mit der Zaubermacht die Töne eine immer stärker werdende, thörichte, sündige Leidenschaft großwuchs, der ich mein Herz unbewacht hingab. — Keine schützende Macht erhob sich vor demselben. Das Vertrauen meines Gatten entsprang aber nicht sowohl seiner Achtung vor mir, als seinem Stolze, nach dem er auch meine Gefühle bemaß. Ihm konnte nicht einfallen, daß ein so untergeordnetes Wesen, wie ein Theatersänger, seiner hochgestellten Gemahlin gefährlich werden könne. Mit meiner Unerfahrenheit und Jugend rechnete er so wenig, wie mit meinem pflichtleeren, unbeschäftigten Leben und überließ mich mir selbst. Die Religion war mir stets eine äußere Uebung gewesen. So viel wir im Kloster gebetet hatten, und so gern ich es that, ich hatte nie erfaßt, daß mehr nöthig sei, als die süße Frömmigkeit der Gefühle; daß der Glaube das ganze Wesen zu durchdringen habe und die wahre Liebe zu Gott etwas Lebendiges sei, eine umgestaltende Kraft, o das kam mir nicht in den Sinn! Das von irdischer Liebe bethörte Herz verlor jene flüchtige Lust am Gebet und suchte nicht mehr sie anzufachen: es überließ sich immer mehr dem Zauber, der es berauschte.

Ich kämpfte fast nicht dagegen an; ja, ich suchte meine Thorheit nicht zu verbergen.

Aber auch andere, als mein Gatte, rechneten nicht mit meiner Jugend und Unerfahrenheit, obgleich sie die Thorheit, in die ich mich verstrickte, gewahrten. Kein warnendes Wort, kein freundschaftlicher Rath öffnete mir die Augen — ach, vielleicht würde ich im Sturme der Leidenschaft sie auch nicht beachtet haben! Doch fing man an, mich hämisch zu beobachten, sich die Unbesonnenheiten zu erzählen, die mein Gefühl verrathen hatten, mich für viel schuldiger zu halten als ich war. Der erste, der mir die Augen öffnete, war Posserini selbst, als er es wagte, mir seine Liebe zu gestehen, in mich drang, ihm Gegenliebe zu gewähren. Erst da begann ich zu begreifen und verstand, daß ich tief gesunken war, weil ich die Kraft nicht fühlte, ihn von mir zu stoßen. Doch wich ich noch vor dem Schlimmsten zurück. Etwas hielt mich — es war die Liebe zu meinem Kinde. — Um seinetwillen begann in meiner Seele ein schwerer Kampf, denn ich konnte mir nur das eine denken: das Kind und den Gatten verlassen zu müssen, wenn ich der Stimme der Leidenschaft nachgäbe. Aber Posserini hörte nicht auf, in mich zu dringen. Er schrieb mir, als ich ihn mied. Ich war sträflich genug, ihm zu antworten, ihm eine Liebe zu gestehen, von der nur noch meine schwachvertheidigte Mutterpflicht mich trennte.

Der Kampf zwischen beiden wurde immer heißer. Ich selber hätte nicht sagen können, wer siegen würde, und ich betete nicht — ich wünschte kaum mehr, mich zu retten, und doch hielt das Band noch fest, das an das Leben der Pflicht und Ehre mich fesselte. Da trat eine furchtbare Katastrophe ein, die mit einem Male alles vernichtete.

Mein Gatte hatte anonyme Briefe erhalten, die ihn warnten, die ihm die Schuld der Gattin als eine vollendete, allbekannte schilderten. Briefe von mir an den Sänger waren beigelegt; er konnte nicht zweifeln, und sein Zorn erhob sich mit einem Male, furchtbar und ohne Grenzen. Er stürzte zu mir, er beschuldigte mich der gröbsten Verletzung meiner Pflicht, die ich bisher noch nicht zu träumen gewagt hatte. Er ging so weit, des Kindes ehrliche Geburt anzuzweifeln, und beschuldigte mich geradezu, ihn seit langer Zeit betrogen zu haben. Das brachte mich aus aller Fassung. War ich zuerst niedergeschmettert durch die Entdeckung meiner sündhaften Liebe, so erhob sich auf einmal, als die Beschuldigungen weiter gingen wie mein Vergehen, der unsinnigste Stolz in mir. Ich vergaß, wie tief ich in der Gesinnung schon vom rechten Pfad abgewichen war, und statt durch ein reumüthiges Geständniß meiner Schuld Vergebung dafür zu erflehen und den beleidigten Gatten zu überzeugen, daß ich noch vor wirklicher Uebertretung der letzten Schranke gezagt hatte, erhob ich mich in sinnlosem Trotz. Es war zu schrecklich, ein Makel auf des Kindes Ehre fallen zu sehen; um sie zu vertheidigen, verletzte ich den Erzürnten noch mehr. Ich warf ihm Herzlosigkeit vor, geflissentliches Aufsuchen von Gründen, die ihn seiner Vaterpflichten entledigen sollten. Ich zeigte ihm das Kind, um ihn zu erinnern, wie er selbst sich der Aehnlichkeit desselben mit seiner eigenen, schönen Mutter gefreut. Ich beschuldigte ihn, mich vernachlässigt zu haben, meinem Herzen nichts gewesen zu sein, und entflammte durch solche Vorwürfe seine Wuth noch mehr. Er riß das Kind an sich. Ich glaubte, er würde es tödten oder mich von ihm trennen wollen, das entsetzte mich. Ich warf mich vor ihm auf die Kniee und flehte ihn an, alles von mir zu verlangen, nur mir das Kind zu lassen. Als er die Bedingung setzte, daß ich mit einem furchtbaren Eid ihm zusicherte, nie seinen Namen für das Kind, welches er verstieß, verlangen zu wollen, nie seine Legitimität zu behaupten, an die er hartnäckig zu glauben verweigerte, da ließ ich mich zu diesem Eide bewegen. Ich glaubte, nur hierdurch das unschuldige Kind vom Tode zu retten, und was lag mir dann noch an einem Namen, den befleckt zu haben er mir so höhnisch vorgeworfen hatte. Der Dämon des Stolzes machte mich taub und blind gegen die Stimme der Vernunft und der Selbsterkenntniß. Ich war fast wahnsinnig vor Schmerz und Angst, als ich den Eid ablegte, der mich auf immer von meiner bisherigen Existenz trennen sollte. Ich dachte nur auf das eine: wie mich und mein Kind vor dem Wüthenden zu bergen, den ich anfing zu hassen. Und dieser Haß wuchs durch jede seiner Handlungen und Worte. Als er mir die Diamanten zu Füßen warf, die er mir geschenkt, weil sie durch mich besudelt seien, als er mir fluchte und mir gebot, nie mehr seinen und seines Sohnes Weg zu kreuzen, da empörte sich jede Fiber meines Wesens gegen seine Ungerechtigkeit, und mit keiner Regung bereute ich noch meine Falschheit und Treulosigkeit. Wie hätte ich bereuen sollen, den Mann nicht geliebt zu haben, den ich nun haßte, den ich hassen wollte! Ich zog den Haß in mir groß und hegte und pflegte ihn, als ich mich mit der Kleinen in ein verborgenes Asyl geflüchtet hatte und sogar, als dahin die Nachricht drang, mein Gatte sei todt, war der Haß in mir nicht gemildert. Die Klinge eines Gegners, der über die Schande des stolzen Mannes gespottet und den er dafür zur Rechenschaft gezogen, hatte ihn durchbohrt.

Ich Unselige war so verblendet in meinem Haß, daß mir zuerst schien, ich sei gerächt. Meine Seele war so gottlos, daß ich von dem Tode, den ich allein auf dem Gewissen hatte, mit einer Art wahnsinniger Freude vernahm. Ich war damals weit davon, zu erkennen, daß mit diesem Tode alle Möglichkeit verschwand, mich je zu rehabilitiren, und daß die Welt für immer an meine Schuld glauben mußte, wenn der nicht mehr lebte, der noch hätte einsehen können, daß er sein Kind ungerecht verstoßen hatte. Auch für dieses war alle Hoffnung dahin, die Entehrung hinweg genommen zu sehen.

Erst nach und nach begriff ich mein Elend und fühle das Unglück, von aller Welt verbannt und verstoßen zu sein.

ist". Von anderer Seite dagegen wird die Meldung, daß der Fürst sich ins Privatleben zurückziehen wolle, vollständig aufrecht erhalten. Von Interesse auch für unsere Beziehungen zu Rußland ist es, daß ein officiöses russ. Blatt erklärt, von einer Ausnahme von dem Ukas betr. die Ausländer könne auch gegenüber der Hohenloh'schen Erbschaft (400 Quadratmeilen angeblich) nicht die Rede sein, da ein Besitz in solchen Händen erst recht gefährlich sei. — Eine höchst wichtige socialpolitische Notiz enthält heute die ‚Post'. Nach dem Blatte steht die Ausdehnung der Unfallversicherung auf sämmtliche Handwerksbetriebe bevor. Motivirt wird die schleunige Durchführung dieser Reform mit dem nicht ungerechtfertigten Bemerken, daß die geplante Erweiterung der Unfallversicherung die Wege ebne für die Alters- und Invalidenversicherung, welche auf breitester Unterlage aufgebaut werden müßte.

□ **Berlin,** 26. Sept. Ueber die Sonntagsruhe geht eine officiöse Notiz durch die Blätter, deren Ueberschrift lauten müßte: „Laßt alle Hoffnung fahren!" Jeder Freund der Arbeiterschutzgesetzgebung erblickt in der gesetzlich obligatorisch erklärten Sonntagsruhe eine der wichtigsten und auch eine der am leichtesten durchführbaren Arbeiterschutzmaßregeln. Daher nahm diese Forderung in dem bekannten Centrumsentwurf nicht nur die erste Stelle ein, sondern gerade dieser Theil ging auch in der Reichstagscommission der ersten Reichstagssession durch und gelangte zur Berathung im Plenum. Da das ganze Centrum, die Conservativen und die Socialdemokraten für die obligatorische Sonntagsruhe waren, konnte an der Annahme der Bestimmungen im Reichstage gar kein Zweifel sein. Da brachten die Nationalliberalen, in deren Sinne Fürst Bismarck sprach, die Resolution ein, man solle zunächst eine Enquête veranstalten über die Frage. Die Regierung erklärte sich dazu bereit, und so kam dieselbe vor 2 Jahren in den Sommermonaten in Gang. Von der katholischen Presse ist damals gleich auf die auffallende Fragestellung, aber auch auf die auffällige Auswahl der Befragten hingewiesen worden. Was in der Presse über die Antworten verlautet, lief darauf hinaus, daß die Arbeiter sich meist für die obligatorische Sonntagsruhe erklärten, die Mehrzahl der Arbeitgeber aber gegen dieselbe. Zwei volle Jahre hat man nun, trotz Heranziehung vieler Arbeitskräfte an der Sichtung des Enquêtematerials gearbeitet, und nunmehr ist auch der Gesammtbericht fertig gestellt, welcher demnächst dem Bundesrath und dem Reichstage zugehen wird. Ueber den Sinn dieses Gesammtberichts sagt nun die erwähnte officiöse Notiz, durch die Enquête „glaube die Regierung augenscheinlich den Beweis erbracht zu haben, daß weitere gesetzliche Schritte nicht erforderlich seien. Hinzugefügt wird noch: falls das Centrum und die Conservativen nochmals die Sache anregten, „würden sie nichts erreichen, da mit Bestimmtheit verlaute, daß die verbündeten Regierungen die in den Einzelstaaten vorhandenen Vorschriften als ausreichend erachteten". Das soll also das Ergebniß dieser mit so vielen Opfern an Zeit und Geld veranstalteten Enquete sein? Freilich haben wir uns über das Resultat keine Illusionen gemacht, seid die ‚Nordd.' und alle Officiösen die Sonntagsarbeit so in Schutz nahmen und alle Freunde der Reform oft in der rücksichtslosesten Weise abkanzelten. War es Zweck der Nationalliberalen, die Sache durch die Enquete in die Länge zu ziehen, so verfolgten die Officiösen von vornherein das Ziel, die Enquete als Mittel zur Abwehr der Arbeiterschutzmaßregeln zu verwenden. Ob der Generalbericht in der That die von den Officiösen angegebene Schlußfolgerung zuläßt, wird sich erst ergeben, so bald der Text vorliegt. Eins aber ist auch jetzt zweiffellos: es bestehen also nach dem Ergebniß der Enquete die verschiedensten Bestimmungen in den einzelnen Staaten, während es gerade im Interesse der Industrie, ihrer Concurrenzfähigkeit liegt, daß die Bestimmungen in allen deutschen Staaten die gleichen seien. Sollten die Officiösen durch die Bemerkung, weitere Anregungen in der Sache würden doch nichts helfen, auch das Centrum von der weiteren Verfolgung der Sache abzuschrecken hoffen, so können wir ihnen erklären, daß sie sich täuschen. Das Centrum betrachtet die obligatorische Sonntagsruhe als eine religiös, gesundheitlich und social so wichtige und ernste Sache, daß es dieselbe zu beantragen nicht aufhören wird, bis die Reform durchgesetzt ist. Das Centrum hat in der Vergangenheit doch genug Beweise für seine Ausdauer und Zähigkeit erbracht, namentlich auch in socialer Beziehung. Was für Preis und Lob suchen jetzt die Officiösen für die Reichsregierung, und auch persönlich für den Fürsten Bismarck, aus der Kranken- und Unfallversicherung herauszuschlagen? Aber lange vor der kaiserlichen Botschaft, als Fürst Bismarck noch von diesen Socialreformen nichts wissen wollte, hat das Centrum die Reformen gefordert und vertreten. Wie aber das Centrum der Bahnbrecher war in diesen Reformen, so wird seine Ausdauer schließlich auch in Bezug auf die Arbeiterschutzgesetzgebung den Sieg davon tragen. Das ist der Text angesichts der sehr betrübenden officiösen Mittheilung.

Straßburg, 27. Sept. Authentische Meldungen bezüglich des gemeldeten Zwischenfalls an der Grenze bestätigen, daß zum Forst- und Wildschutz commandirte Jäger von der Schußwaffe Gebrauch machten, da sie Wilderer vor sich zu haben glaubten, welche wegen der Jagd auf Hochwild in dortiger Gegend sehr zahlreich sind und gegen das Forstpersonal sehr verwegen und schonungslos auftreten.

Metz, 26. Sept. Die Verhandlungen wider den jungen Schnäbele finden nächsten Donnerstag vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts statt; Herr Rechtsanwalt Dr. Müller ist zum Vertheidiger bestellt. Die Ansetzung dieses nahen Termins wurde dadurch ermöglicht, daß Schnäbele schriftlich auf die in der Str.-Pr.-O. vorgesehenen Fristen verzichtete.

Frankreich.

Paris, 26. Sept. Der verwundete Officier von Wangen, sowie die übrigen Jäger und Piqueurs erklären laut einer Meldung der ‚Frankf. Ztg.', keinen der drei Haltrufe gehört zu haben, welche der Soldat Kaufmann ihnen zugerufen haben will, bevor er feuerte. Die Blutflecken sollen beweisen, daß Wangen und Brignon auf französischem Boden gefallen seien. Der ‚National' meint, Deutschland müsse nicht nur Schadenersatz leisten, sondern mit Frankreich ein Abkommen treffen über die Instructionen der Grenzbeamten. Die Wirkung des Zwischenfalls auf die Börse war geringer als anfänglich nach der Analogie des Zwischenfalls Schnäbele vermuthet wurde.

Italien.

Frascati, 26. Sept. Man erzählt der ‚Frkf. Ztg.' zufolge, v. Schlözer habe in der vorgestrigen Audienz dem Papste als Jubiläumsgeschenk der deutschen Kaiserin ein gesticktes Meßgewand überreicht. — Die vaticanischen Blätter veröffentlichen soeben einen Brief des Papstes an die Bischöfe Italiens. Bezeichnend ist, daß der Brief vom 20. Sept., dem Jahrestage der Occupation Roms durch die Italiener, datirt ist. Obwohl eigentlich dogmatischen Characters, insofern er auf die im Oct. abzuhaltende Rosenkranzandacht bezüglich ist, hat der Brief doch einen politischen Hintergrund. „In der Natur des Papstthums sei es gelegen, daß Italien dem Statthalter Christi näher stehe, als andere Länder. Wie schmerzlich sei demnach der Umstand, daß Italien und besonders Rom, die Hauptstadt der katholischen Welt, vom Sectirerthum erfüllt sei. Die traurige Lage des heiligen Stuhles mache die Bekämpfung dieses Uebels unmöglich. Man solle beten für die Besserung der Lage des Papstes. Der Papst baue auf die himmlische Hilfe."

Spanien.

Madrid, 26. Sept. Es bestätigt sich, daß auf der zu den Carolineninseln gehörigen Insel Ponape ein Aufstand der Eingeborenen gegen die Spanier ausgebrochen ist. Die Besatzung der Insel beträgt nur 50 Mann. Die Eingeborenen ermordeten den Gouverneur und verwundeten einen anderen Officier; über das Schicksal der übrigen Mannschaften ist noch nichts bekannt.

Bulgarien.

Sofia, 26. Sept. Berichte aus Constantinopel melden, die Mächte hätten die türkischen Vorschläge, einen türkischen Commissar in Begleitung eines Delegirten der Großmächte zur Wiederherstellung der Ordnung in Bulgarien zu entsenden, angenommen.

Asien.

Bombay, 26. Sept. Zufolge einer Depesche des Bureau Reuter aus Kabul vom 16. d. begab sich Abdullah Khan Birjandi, der Befehlshaber der Zamindwar-Armee, mit 2000 Mann heimlich nach Staijaimani, um sich Ejub Khan anzuschließen; der Emir sei krank und außer Stande, sich von seinem Landsitze Paghman nach Kabul zu begeben.

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß,** 28. Sept. In Geneiken bei M.-Gladbach wurden in der Nacht von Samstag auf Sonntag mittels Einbruchs eine bedeutende Parthie Wollwaaren und sonstige Stoffe gestohlen.

— Von der Direction der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Rheinland" erhält die ‚Niederrh. Vztg.' folgende Mittheilung. Die Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft theilt durch Circulare ihren Agenten mit, unsere Gesellschaft Rheinland „habe den Beschluß gefaßt, Gebäude-Versicherungen auf dem platten Lande nicht mehr anzunehmen und die bestehenden fallen zu lassen. „Dieser Beschluß ist niemals gefaßt worden; es hat niemals eine auch nur annähernd so weit gehende Absicht bestanden, sie besteht auch heute nicht. Im Gegentheil dürfen wir auf Grund der Geschäfts-Ergebnisse vom 1. Januar 1887 bis heute die Hoffnung aussprechen, daß die bei uns versicherten Landwirthe (wie alle übrigen Versicherten) am Geschäfts-Gewinn von 1887 wieder Theil nehmen werden.

* **Neuß,** 28. Sept. Heute Abend wird die Gesellschaft Allesch im Kaufhaussaale Vorstellung geben. Die Gesellschaft hat als Specialität die Darstellung der Passionsgeschichte des Heilandes, ähnlich wie die Spiele in Oberammergau. Von Auswärts liegen die besten Empfehlungen vor.

Kaiserswerth, 26. Sept. Herrn Kaplan Ophoven ist gelegentlich seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums, welches gestern hier unter allgemeiner Betheiligung gefeiert wurde, vom Kaiser der königl. Kronenorden dritter Classe verliehen worden. Unter den dem Jubilar beim Festessen überreichten Geschenken befand sich auch ein werthvolles Album, welches die Unterschriften seiner sämmtlichen früheren Schüler, sowie sonstige äußerst sinnige und kostbare Blätter enthielt. Die Feier verlief in schönsten Weise und legte Zeugniß ab von der großen Hochachtung und Liebe, welche die Pfarrgemeinde für den verehrten Jubilar hegt.

Wesel, 26. Sept. Gestern ist die Einweihung des neuen katholischen Gesellenhauses von Hrn. Pastor Roelofs feierlich vollzogen worden. Die Mitglieder des Gesellenvereins, welcher zugleich sein 28. Stiftungsfest beging, wohnten in der Martinikirche einem Hochamte bei und hielten dann ihren Einzug in das prächtig geschmückte neue Heim. Genannter Herr Pastor legt in kurzer Ansprache das Wesen der Gesellenvereine dar, und stellte das neue Gebäude unter den Schutz der Gottesmutter und des h. Joseph. Darauf sang der Gesangchor des Gesellenvereins das von Prof. Koenen compinirte Einweihungslied. Abends fand eine von Ehrenmitgliedern und Mitgliedern zahlreich besuchte Festversammlung statt.

Bonn, 25. Septbr. Herr Caplan Esser aus Essen ist zum Repetenten am hiesigen erzbischöflichen Convicte ernannt.

Aachen, 25. Sept. Der hochw. Herr Bischof von Hildesheim ist vom Präsidenten des Palästina-Vereins wegen der um die Interessen dieses Vereins erworbenen Verdienste zum Ehren-Mitgliede desselben ernannt worden.

Eupen, 24. Sept. Unsere Fabriken fangen wieder einmal ganz gehörig an zu „flauen", und die Klagen über schlechten Geschäftsgang mehren sich von Tag zu Tag. Die Hoffnungen, welche man an die neue Eisenbahnstrecke Eupen-Raeren geknüpft hatte, insofern man durch den Bau derselben die Möglichkeit eines „durchgehenden Verkehrs" nach und von Belgien — dieser Ausdruck war s. Z. hier zum Schlagwort geworden — äußerst nahe gerückt wähnte, haben sich, dem ‚Echo d. G.' zufolge, nur insoweit verwirklicht, als der Verkehr an Eupen vorbeigeht, denn die so häufig hervorgehobene internationale Verbindung von hier nach Dolhain ist wieder einmal zu Wasser geworden, indem das belgische Ministerium nur den Bau einer schmalspurigen Bahn für diese Strecke concessioniren will. Unsere Stadt hat, nachdem sie sich für den Bau der Strecke Eupen-Raeren und die Verlegung des Bahnhofes Kosten in Höhe von etwa 20,000 M. aufgehalst hat, einstweilen das Nachsehen.

Neuwied, 25. Sept. Einem Landwirth, welcher vergangenen Sonntag beim Bauernrennen den ersten Preis errungen hatte, ist dieser Preis sehr theuer geworden. Am Tage nach dem Rennen starb ihm nämlich sein werthvolles Pferd, das den Sieg über 30 Mitbewerber davon getregen hatte. Auch der Reiter ist nicht ohne Schaden davongekommen; bei einem Sturze erlitt er einen Rippenbruch. Und das Alles um einer von den Damen Neuwieds geschenkten Taschenuhr willen!

Witten, 22. Sept. Wozu heutzutage die Eisenbahncoupé's benutzt werden, mußte Schreiber dieser Zeilen vor einigen Tagen auf der Strecke Hagen-Holzwickede erfahren. Ein Wunder-„Missionar" aus dem Wupperthale erdreistete sich, den Reisenden eine förmliche Bekehrungspredigt zu halten. Das Publicum schweigt ja meistentheils zu Allem still, selbstredend. Schreiber dieses verhielt sich auch eine Zeit lang passiv, um dann aber dem Sectirer durch einige schwer zu verdauende Brocken den Mund zu stopfen und beim Schaffner Beschwerde über das lästige und maßlose Treiben des „Maulfechters" einzulegen. Durch die Mittheilung meines Erlebnisses will ich die Propaganda der Sectirer characterisiren, das reisende Publicum, namentlich die junge Welt, vor solchen Manövern warnen und den Eisenbahnbeamten anzuempfehlen, die Passagiere gegen die maßlosen Angriffe solcher „Prediger" zu schützen.

* Stadtverordneten-Sitzung.

(Schluß.)

3. Antrag des Presbyteriums betr. Gehalt des Hauptlehrers. Nach der Ansicht des Herrn Bürgermeisters ist die evangelische Schule städtisch. Gegen die Uebernahme des bisher vom Presbyterium geleisteten Zuschusses von 225 Mark auf die Stadtcasse lassen sich allenfalls zwei Einwände vorbringen. Der jetzige Hauptlehrer ist 1867 angestellt mit einem Zuschuß aus der evangelischen Kirchencasse von 100 Thalern, und zwar entfielen davon 75 Thaler auf das Lehrergehalt und 25 Thaler auf die Remuneration für Küsterdienste. Damals stand die Schule schon in demselben Rechtsverhältniß zur Gemeinde, wie heut zu Tage; jedenfalls aber hat das Presbyterium das bestehende Rechtsverhältniß nicht gekannt; man dürfe deshalb diese Unkenntniß heute nicht als Waffe gegen den Antrag benutzen. Der zweite Einwand könnte sich darauf stützen, daß bei der Feststellung des Gehalts-Regulativs im Jahre 1884 die Gleich-

---

Keine Hand konnte mich erheben, konnte meine Ehre wiederherstellen.

Als in dieser Verlassenheit, die ich mit täglich wachsendem Jammer empfand, endlich er sich mir wieder nahte, durch den mein Unglück begonnen hatte, als er mir von einer Liebe sprach, die zwar schon ihre Macht über mich verloren hatte und meine gebrochenen und niedergeschmetterten Gefühle nicht mehr zu beleben vermochte, da wähnte ich doch, er sei mein einziger Freund und Retter; er werde mir und dem verstoßenen Kinde, das ohnehin keinen Namen in der Welt 'mehr hatte, ein Beschützer sein und so entschloß ich mich, mein vernichtetes Leben an das seinige zu ketten. Alle Brücken hinter mir waren ja abgebrochen und so wurde ich seine Gattin und gab ihm die Rechte eines Vaters über mein armes Kind."

„Ihr seid ihm kirchlich und rechtmäßig angetraut?" fragte der Priester, der voll Antheil ihrer Erzählung gehorcht hatte.

Sie nickte schweigend und hielt eine kleine Weile inne, ehe sie fortfuhr:

„Ich bebte wohl damals schon vor dem Schritt, der mich für immer an Posserini kettete. Mir ahnte, daß ich mich noch tiefer in's Unglück stürzte. Aber es war mir auch, als gebe es keinen Ausweg und als sei die Fessel, auch wenn sie drücken würde, doch der erste Schritt aus der innern Erniedrigung, als müsse ich vor Gott und der Welt darthun, daß kein anderes, als ein unlösbares Band mich an den Urheber meines Elendes fessele. Ich war weit entfernt, zu ahnen, wie tief der Unselige stand. Erst später erfuhr ich, daß er selbst es gewesen war, der dem Gatten meine schuldige Liebe verrathen und meine Schuld in so entsetzlicher Weise vergrößert hatte. Er hatte darauf gerechnet, auf diese Weise die Zögernde in seine Gewalt zu bekommen oder mit Geld abgefunden zu werden. Auch was ihn bewogen hatte, sich mir in meiner Verlassenheit wieder zu nähern, war außer der Eitelkeit, die Vielgenannte doch noch zu gewinnen, die Speculation auf meine Diamanten, mein einziges, aber reiches Gut. Sie sollten ihm Unglück bringen. Sie lieferten ihm die Mittel, seiner Leidenschaft fürs Spiel zu fröhnen. Er gab die Bühne auf und verließ jene Kunst, die ihn einst in meinen Augen so hoch gehoben hatte.

Unmäßiger Genuß geistiger Getränke zog ihm eine Krankheit zu, die ihn seiner Stimme beraubte, und als meine Habe vergeudet war, gab es für ihn keine Umkehr mehr. Mit entsetzlicher Schnelligkeit, nicht von Stufe zu Stufe, erfolgte nun der Sturz in die Tiefe des Elends, in der ich mich nun mit ihm befinde, und aus der uns nichts mehr retten kann! Und doch ist mein Elend schon weit größer gewesen, als heute — so lange meine kleine Raimonda es theilte — so lang ich sie mit offenen Augen näher und näher an den Abgrund geführt sah, in den er sie gestürzt haben würde."

(Fortsetzung folgt.)

stellung des evangelischen Hauptlehrers mit den katholischen vielleicht mit Rücksicht auf den von der evangelischen Gemeinde zu leistenden Zuschuß erfolgt sei.

Die Commission glaubte jedoch, keinen dieser Einwürfe geltend machen zu sollen und war einstimmig der Ansicht, dem Antrage stattzugeben, weil er der Gerechtigkeit und Billigkeit entspreche. Der Vorsitzende beantragt deshalb, den Zuschuß von 225 Mark auf die Stadt zu übernehmen, und zwar mit Rücksicht auf die Weitläufigkeit einer sofortigen Einstellung in den städt. Etat, vom nächsten Etatsjahre an, also mit dem 1. April 1888.

Herr Broix ist gegen den letzteren Vorschlag des Vorsitzenden. Wenn es gerecht sei, die 225 Mark auf die Stadtcasse zu übernehmen, so solle man dieselbe jetzt, vom 1. Oct. an übernehmen. Es könne sonst aussehen, als ob die Stadt sich an der einen Hälfte vorbeidrücken wolle.

Herr Broix findet es auch zeitgemäß, die Frage aufzuwerfen, ob nicht das Gehalt der Hauptlehrer zu erhöhen sei. 600 Thaler für einen Mann mit Familie scheine kein ausreichendes Gehalt zu sein.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Herr Broix heute einen diesbezüglichen Antrag stellen wolle, erklärt letzterer, daß er heute darauf verzichte, es aber für zeitgemäß halte, der Frage näher zu treten.

Der Antrag des Presbyteriums wird schließlich angenommen; der Vorsitzende constatirt noch, daß die Annahme mit Einstimmigkeit erfolgt ist.

4. Baugesuch des Mühlenbesitzers P. W. Kallen. Auf dem von der Stadt vor dem Oberthore erworbenen Terrain gedenkt Herr P. W. Kallen einen Speicher zu errichten. Die Stadt hat sich im Falle der Bebauung der Parzelle die Vorlegung der Pläne vorbehalten; von einigen polizeilicherseits gestellten Bedingungen abgesehen, als Anlage eines Hydranten und einer Feuerleiter, sei gegen das Project nichts zu erinnern. Das Collegium erklärt sich mit dem Gesuch einverstanden.

5. Ablösung von Renten der Hospitalverwaltung. Trotz der seit Jahren angestrebten Ablösung einzelner Naturalabgaben figuriren in den Büchern der Hospital-Verwaltung fortwährend noch 4 Scheffel 3 ½ Metzen Roggen und das berüchtigte zähe Huhn. Dem Wunsche, dieses merkwürdige Huhn aus den städtischen Ställen verschwinden zu lassen, könne endlich entsprochen werden, da die Erben Binger zu Krauserhof sich mit der im Jahre 1885 beschlossenen Ablösung zum zwanzigfachen Betrage einverstanden erklärt hätten. Der Preis des Scheffels Roggen beträgt heute 6,60 M., das Huhn ist zu 1 Mk. taxirt, im Ganzen beträgt die Rente 27,84 M., der zwanzigfache Betrag 576 M. 80 Pfg.

Herr Meuter erkundigt sich, ob noch sonstige Naturalabgaben an die Hospitalverwaltung geleistet würden und hebt hervor, daß die Ablösung zum 20fachen Betrage doch gewiß im Interesse der abgabepflichtigen Bürger und zugleich auch im Interesse der Stadt sei.

Nach der Angabe des Beigeordneten Thywissen sind an Naturalabgaben noch 700—800 Liter Roggen zu leisten.

Die Ablösung wird genehmigt.

6. Vorlage der kaiserlichen Post-Direction betr. Telegraphen-Anlage. Die kaiserliche Postdirection theilt ein Schreiben mit, in welchem seitens des Telegraphenamtes die Aufstellung von Weckvorrichtungen auf Kosten der Gemeinden in solchen Orten, aus denen im Falle von Wasser- oder Feuersgefahr Hülfe zu erwarten ist, empfohlen wird. Diese Weckvorrichtungen sollen sich schon als sehr zweckmäßig bewährt haben, während gegenwärtig in vielen Fällen in Folge verspäteter Meldung die Hülfe gar nicht oder zu spät erfolge. Die Kosten sind mit 50 Mark à fonds perdu für jede Meldestelle von der betr. Gemeinde zu tragen. Die Postdirection wird ersucht, innerhalb 3 Wochen über eventl. Anträge von Gemeinden zu berichten.

Der Vorsitzende erkennt vollständig die Bemühungen der Post- und Telegraphen-Verwaltung in der Vervollkommnung der zum allgemeinen Besten dienenden Anstalten an; die Commission kann jedoch die Annahme der Vorlage für die Stadt Neuß nicht empfehlen. Wollte die Stadt Neuß von derartigen Weckvorrichtungen Gebrauch machen, so kämen Düsseldorf, Crefeld, Gladbach und Köln in Betracht. Was die Wassersgefahr angehe, so seien die Schutzvorrichtungen dagegen vorzüglich, vielleicht noch besser, wie in Düsseldorf; bei Feuersbrünsten stehe in jedem Falle der Bahntelegraph zur Verfügung. So anerkennenswerth auch die Einrichtung für Landgemeinden ohne Telegraphenverbindung sein würde, so muß doch die Stadt Neuß auf die Benutzung derselben verzichten.

Herr Flemming beschwert sich, daß die Betheiligten mit der des Nachts durch Umschaltung hergestellten Telephonverbindung mit der Polizeiwachtstube nicht gehörig umzugehen verständen. Er habe verschiedene Male probirt, mit den Beamten zu sprechen, es sei aber nicht gegangen; er hält es deshalb für angezeigt, in dieser Richtung öfters Versuche zu machen.

Der Vorsitzende kann demgegenüber versichern, daß die Beamten auf dem Rathhause von Meister Kehr instruirt worden seien und mit dem Apparat umzugehen wüßten.

Herr Lonnes beklagt sich gleichfalls über die Mangelhaftigkeit der Telephoneinrichtungen; wenn ein schwerer Wagen vorbeifahre, sei nichts zu hören.

Herr Flemming erklärt, daß der Apparat auf dem Rathhause so schlecht gewesen sei, wie kaum ein zweiter in der Stadt.

Herr Broix hat erfahren, daß am Samstag bei dem Brand in Büttgen die Neußer Spritze am wenigsten dienstauglich gewesen sei. Er fragt, ob die Spritzen periodisch revidirt würden.

Der Vorsitzende erklärt, daß die Spritzen von Herrn Linden oder Herrn Jerusalem jedes Jahr auf ihre Brauchbarkeit geprüft würden. Die Stadt besitze gegenwärtig noch 4 Spritzen, von welchen zwei im Spritzenhaus, eine auf Kallenhof und eine zu Nixhütte stehen; daß die alten Instrumente nicht ganz auf der Höhe der Zeit stehen, gibt der Vorsitzende zu und verspricht, mit dem Chef der Feuerwehr, Hrn. Linden, über die gerügten Uebelstände zu sprechen.

Die Vorlage der Post-Direction wird darauf abgelehnt.

7. Polizei-Verordnung betr. Vertilgung der Blutlaus. Das Oberpräsidium und die Regierungen haben es für nothwendig erachtet, die Aufmerksamkeit der Unterbehörden auf die der Obstbaumzucht gefährliche Blutlaus zu lenken. Die Zoologen sind unter sich über die Bedeutung der einzelnen Entwickelungsformen des Insectes noch nicht einig, auch existiren Streitigkeiten über die anzuwendenden Mittel; bis jetzt ist es nicht gelungen ein unfehlbares Gegenmittel zu entdecken, ein Universalverfahren ist daher unmöglich und muß die Beurtheilung den speciellen Fällen angepaßt werden. Die Regierung ist deshalb auch nicht für eine allgemeine Verfügung und schlägt den Gemeinden vor, Blutlauscommissionen zu bilden, deren Mitglieder den Titel Ehrenfeldhüter erhalten und alljährlich zweimal sämmtliche Obstbäume der Gemeinde nach Blutläusen zu untersuchen haben; wo der gefährliche Gast gefunden wird, sind die Besitzer der Bäume verpflichtet, die von der Blutlauscommission angegebenen Mittel anzuwenden.

Die landwirthschaftliche Commission empfiehlt die Annahme des Antrages nicht; sie hält es nicht für leicht, Ehrenfeldhüter und Blutlauscommissionsmitglieder zu finden, die sich der Mühe unterziehen, jeden Apfelbaum zu untersuchen und und die Verantwortung für etwaiges Fehlschlagen der verordneten Mittel zu tragen. Auch hat es seine Bedenklichkeit, der Polizei die Macht zu geben, in jeden Garten einzudringen. Die Commission glaubt mit mehr Erfolg durch Belehrung der Interessenten in landwirthschaftlichen Zeitschriften, im Bauernverein ꝛc. gegen die Landplage wirken zu können und empfiehlt dem Collegium, von einer Polizeiverordnung abzusehen. Demgemäß wird beschlossen.

8. Zusatzbestimmung zu dem Vertrage mit der Eisenbahnverwaltung betr. die Hafenbahn. Die Stadt hat als Inhaberin des Anschlußgeleises der Hafenbahn mit der Eisenbahnverwaltung ein Abkommen in Bezug auf die Ausdehnung der Haftpflicht getroffen. Das Betriebsamt Aachen schlägt als Verbesserung dieses Abkommens vor, daß der Anschlußinhaber nur für seine Leute zu haften hat, so daß z. B. die Stadt nicht für den Unfall eines Locomotivführers haftpflichtig wäre. Herr Franz Werhahn hat nach Aussage des Herrn Bürgermeisters die Sache gründlich studirt und empfiehlt die Annahme der Verbesserung; das Collegium schließt sich dieser Ansicht an und genehmigt den Vorschlag. Da die Stadt als solche keine Arbeiter auf dem Anschlußgeleise beschäftigt, so ist das Abkommen in jedem Falle günstig für die Stadt.

9. Credit für Obstbaumpflanzungen auf den städtischen Wiesen. Herr Beigeordneter Melchers erinnert daran, daß man ihm im Jahre 1884 500 Mark zur Anpflanzung von Obstbäumen auf den städtischen Wiesen bewilligt habe. Dafür sind 230 Bäume gesetzt worden, die sich bis heute gut entwickelt haben und eine schöne Krone zeigen. Damals seien Stimmen laut geworden, welche von der Obstanpflanzung einen Rückgang des Grasertrages besorgt hätten. Den von Herrn Melchers beigebrachten Zahlen zufolge ist aber das gerade Gegentheil der Fall. Der erste und zweite Schnitt der Obstwiesen, verglichen mit dem ersten Schnitt der andern Wiesen und dem Ertrag des Weidegeldes habe in fünf Jahren 500 Mark mehr erzielt, sodaß der bewilligte Credit schon wieder in die Stadtkasse zurückgeflossen sei; und das alles ohne künstliche Düngung. Der Grund des Mehrertrages liege vielmehr darin, daß das Gras auf den Obstwiesen besser geschont werde. Durch den Auftrieb des Viehes zur Weide in später Jahreszeit werde das Gras in einer Weise geschädigt, daß absolut kein junger Aufwuchs vorwärts kommen könne. Das sei ein bedeutender Uebelstand, welcher mit dem Viehmarkt verbunden ist. Herr Melchers gedenkt, im Laufe des Winters noch Vorschläge nach dieser Richtung zu machen. Zunächst bittet er um Bewilligung des Credits von 2000 Mark zur weitern Anlage von Obstwiesen in unmittelbarer Nähe der Stadt; als passend erscheinen die links von der Hammer Chaussee gleich hinter dem Schlachthause liegenden Parzellen.

Nachdem der Vorsitzende den Antrag des Hrn. Melchers auf's Wärmste befürwortet hat, spricht sich auch Herr Beigeordneter Thywissen für Annahme des Antrages aus. Er findet es schon in gesundheitlicher Beziehung wünschenswerth, möglichst viele Bäume in der Nähe der Stadt zu pflanzen, zumal, wenn man in 15—20 Jahren schon auf einen schönen Ertrag durch Verkauf des Obstes rechnen könne. Wenn man einwende, daß das von Seiten der Gemeinden gepflanzte Obst keinen Ertrag gebe, weil es gestohlen werde, so könne man dem begegnen durch Verpachtung des Obstes vor der Reife, sobald eine Obsternte zu erwarten sei.

Herr Hoffstadt steht dem Antrage des Herrn Melchers ganz sympathisch gegenüber, wirft aber die Frage auf, ob bei der Anlage der Obstpflanzungen nicht unsere Weide verloren gehe; der Graswuchs der Obstwiesen werde allerdings besser, der der anderen Wiesen nehme aber mit jedem Jahre ab.

Herr Melchers kann dem gegenüberhalten, daß seit 1880 200 Morgen Wiesen neu angelegt sind, während er für 1000 Bäume nur 25 Morgen brauche; es bleiben gegen 1880 immer noch 175—180 Morgen Weide mehr vorhanden.

Herr Flemming ist nicht nur für den Antrag, sondern wünscht auch, daß im allgemeinen mehr Bäume in der Nähe der Stadt gepflanzt werden möchten, so z. B. auf dem Damme, am Nordcanal oder am Weg vom Oberthor zum Zollthore, wo eine wunderschöne Allee angelegt werden könne.

Der Vorsitzende hält dem entgegen, daß die Genehmigung zur Bepflanzung des Dammes und der Dämme am Nordcanal gewiß nie erfolgen würde, da beide Werke Deichqualität hätten, selbst die Anlage von Sträuchern sei untersagt. Uebrigens werde ja wohl Herr Melchers noch weitere Vorschläge in dieser Beziehung machen.

Herr Richen stimmt dem Vorsitzenden zu; es sei zweimal beantragt worden, den Damm zu bepflanzen, jedesmal aber habe die Regierung die Genehmigung versagt. Die Befürchtungen, daß das Obst gestohlen werden würde, theilt Herr Richen nicht, glaubt vielmehr auf Grund gemachter Erfahrungen versichern zu können, daß, je mehr Obst wächst, desto weniger entwendet wird. Herr Francken hält es für wichtig, den Lieferanten der Bäume zu verpflichten, die Kronen in Stand zu halten. Es sei das in ersten Zeit äußerst wichtig. Bisher habe der Lieferant aus sich den Ehrgeiz gehabt, die Kronen zu schneiden. Was die Frage der Bepflanzung des Dammes betrifft, so glaubt Herr Francken, daß die Erlaubniß wohl schon einmal ertheilt, aber in Folge der Opposition wieder zurückgezogen worden sei. Er glaube, das betreffende Schreiben noch zu besitzen und will es, sobald er es findet, vorlegen.

Der Vorsitzende wiederholt, daß die Bepflanzung des Dammes jetzt nicht gestattet würde, da derselbe mittlerweile durch das neue Deichstatut Deichqualität erhalten habe.

Herr Broix hält es für erwiesen, daß unsere Wiesen durch das Weiden verdorben würden; wir müßten deshalb das Beschweiden einschränken und lieber den Viehmarkt durch baare Summen unterstützen. Eine Erhöhung des Weidegeldes würde wenig helfen; die Hauptsache ist, daß das Weiden nicht bis in den December hinein ausgedehnt wird und daß unsere Stadtverwaltung rechtzeitig die Wiese schließt.

Der Vorsitzende macht aufmerksam darauf, daß man die Frage des Viehmarktes immerhin vorsichtig behandeln müsse; an einer Einrichtung, weche vielen Leuten lohnenden Nebenerwerb gebe, dürfe man nicht allzusehr rütteln. Er wolle aber die Frage in der Markt- und landwirthschaftlichen Commission vorlegen und bald, vielleicht schon in nächster Sitzung, darüber berichten.

Herr Broix betont wiederholt, daß die Beschweidung nicht so lange gestattet werden dürfe. Warum werde auch noch in den Monaten Vieh auf die Weide getrieben, wenn es nichts mehr zu fressen findet? Er hält es für besser, eventuell auf das Standgeld zu verzichten und glaubt, daß man sich im allgemeinen über den Schaden täusche, den eine Beschränkung der Weiden mit sich bringe. Schließlich bittet Herr Broix um Aufschluß, ob der Credit von 2000 Mark als extraordinäre Ausgabe angesehen werde.

Der Vorsitzende bittet, darum keine Sorge zu haben; die Stadtkasse habe bei der großen Sparsamkeit, deren wir uns alle befleißigten, einen sehr günstigen Stand.

Nachdem schließlich noch Herr Meuter die Erklärung abgegeben hat, daß er zwar mit der Bewilligung des Credits jetzt einverstanden sei, für weitere Credite aber nur dann eintreten werde, wenn der effective Nutzen nachgewiesen sei, wird diese interessante Debatte geschlossen und der Credit von 2000 Mark bewilligt.

11. Errichtung eines Freibrunnens auf der Rheinstraße. Ueber den Rheinstraße 13 stehenden Brunnen wird seit Jahren geklagt. Mitunter wurde versucht, Abhülfe zu schaffen, seit einiger Zeit aber wurde das Wasser immer trüber. Die chemische Analyse ergab einen großen Gehalt von salpetriger Säure und Ammoniak, so daß eine Reparatur in dem durchfeuchten Boden undenkbar erscheint.

Die Commission schlägt deshalb die Errichtung eines Brunnens mittels Anschluß an die Wasserleitung vor; die Kosten betragen 180—200 Mk. Nach kurzer Debatte, in welcher im Hinweis auf das in Köln bei der Wasserleitung passirte Unglück die Beibehaltung möglichst vieler Pumpbrunnen empfohlen wird, wird die Position genehmigt.

Schluß der öffentlichen Sitzung 6 Uhr 45 Min.

Vermischtes.

Kopenhagen. Auf der Militär-Schießbahn in Amager explodirte beim Abgraben eines Schießwalles eine in demselben verborgene Granate dadurch, daß ein Soldat mit dem Spaten auf dieselbe stieß. Fünf Artilleristen wurden durch das Geschoß verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden, einem sind beide Beine schwer beschädigt.

Newyork, 24. Sept. Der französische Dampfer „Alesia“ mit Provenienzen von Marseille nach Neapel ist hier eingelaufen. Der Dampfer hatte unterwegs acht Todesfälle an Bord. Zwei Matrosen und sechs Passagiere der dritten Cajüte starben. Sechs dieser Fälle waren bestimmt Cholerafälle. Noch einige vierzig Kranke befinden sich an Bord des Schiffes. Der Dampfer liegt in Quarantäne.

— Ueber die Tyrannei des Emirs Abdur-rahman von Afghanistan cursiren in London viele Erzählungen. Uebrigens fehlt es der Grausamkeit des Despoten zuweilen nicht an einem gewissen humoristischen Zuge, wie die folgende, der ‚Homeward Mail‘ entnommene Anekdote zeigt. Nicht vor gar langer Zeit war der Emir im Durbar mit Berathungen über die öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt. Die inneren Geschäfte waren bereits erledigt. Befehle waren ergangen, gewisse Leute von der Sorge um das Dasein zu befreien, als der Durbar sich plötzlich bedeutenderen Dingen zuwandte und man über die Engländer und Russen zu reden anfing. Ein Mann, welcher erst kürzlich zum Hofe gezogen worden war und daher das Wesen seines Souverains noch nicht kannte, bemerkte: „Herr der Erde, mögen diese Leute sagen, was sie wollen, aber dieser Niedrige hat den politischen Horizont mit weitreichenden Augen durchforscht, und die Russen kommen.“ Der Herr der Erde lächelte hold — einige von den alten Höflingen, welche dieses Lächeln kannten, lächelten auch — und wandte sich dann zu dem „mit den weitreichenden Augen“ und hub an: „Glänzendes Juwel unseres Durbars und Sonne unserer Erkenntniß, weißt Du das gewiß?“ „Der Herr der Erde ist allwissend und weiß Alles“, erwiderte er. „Nun gewiß, wir sehen Dinge und kennen ein oder zwei Dinge, aber wir sind jetzt alt. Ueberdies beeinträchtigt jener Baum unsere Ausschau. Du aber bist jung. Gehe daher, erklimme jenen Baum, beobachte die Bewegungen des verfluchten Moskowiten, und wenn er ganz nahe ist, komme und benachrichtige uns. Der Baum ist hoch, so daß Du weit in die Ferne schauen kannst.“ Sofort wurde der Mann an den Baum geführt und gezwungen, in die Spitze desselben zu klettern. Um seine Lebensgeister aufrecht zu erhalten, falls er des Amtes müde werden sollte, wurde eine Schildwache mit aufgepflanztem Bajonnet unten aufgestellt. Wie es heißt, fühlte sich der junge Mann anfangs sehr gehoben und erheitert durch den Humor seines Herrn. Drei Tage solcher Art Naturbetrachtungen von einem so erhabenen Standpunkte aus können aber den Besten ermüden. Und so fiel er hinab. Man sagt, daß er sich verletzte und starb.

Handels-Nachrichten.

Köln, 27. Sept. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen März fester; ohne Sack die 100 Kil. vorräthig alter M. 17,50—18,50 B., hiesiger neuer 15,50—16,50 B., Lieferungs-Qualität à 37,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Rivet-Weizen ausgeschlossen) —.— bz., 16,20 B., 16.10 G., März —,— bez., 16,90 B., 16.80 G.

Roggen wenig verändert; ohne Sack die 100 Kil. hies. vorräthig alter M. 13,00—13,50 B., hies. neuer 12,00—12,50 B., Lieferungs-Qualität à 84,5 Kil. die 50 Liter Nov. —,— bez., 11,50 B., 11.45 G., März —.— bez., 12.20 B., 12.10 G.

Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger M. 11,50—12,00 B., fremder 11 00—12,00 B.

Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes). Weizen M. 15,60—16,00; Roggen 12.50—12.50; Gerste 00,00—00.00; Hafer 00.00 - 00.00. Zufuhr etwa 140 Sack Weizen.)

Köln, 27. Sept. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Rüböl höher; die 50 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partieen von 100 Ctr. M. 26,20 B., per Oct. 25.90—26.00 bez., 26.00 B., 25,90 G., Mai 26,00—10 bez., 26.00 B. 25.90 G.

Berlin, 27. Septbr. Weizen per Sept.-Oct. 149,50. Oct.-Nov. 149,75. Roggen per Sept.-Oct. 109,—, per Oct.-Nov. 109.—. Hafer per Sept.-Oct. 89,—, per Oct.-Nov. 89,25. Rüböl loco 48,60, per Sept.-Oct. 48,50, per Oct.-Nov. 48,25. Spiritus loco 69,00, Sept. 68,00, Nov.-Dec. 99.60.

Stettin, 27. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 149,00, Oct.-Nov. 149,— M. Nov.-Dec. 151,00, April-Mai 160,00. Roggen per Sept.-Oct. 106,00, Oct.-Nov. 106,00, Nov.-Dec. 108,00, April-Mai 115,00 M. Rüböl per Aug. —,—, Sept.-Oct. 48,00, April-Mai 49,00 M. Spiritus 65,80, Sept. 66,30 M. Petroleum 10.50 M.

Breslau, 27. Sept. Spiritus 00,00, Sept. 65,40, Nov.-Dec. 98.50 M. Roggen per Sept.-Oct. 110,00, Oct.-Nov. 110,00, Nov.-Dec. 113,50 M. Rüböl per Sept.-Oct. 47,00, Oct.-Nov. 47,50 M.

Magdebnrg, 26. Sept. Kartoffelspiritus still. Loco ohne Faß M. 70,80—71,30. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot.

Lüttich, 26. Septbr. Weizen aller frs. 18,00—19,75, neuer 17,50—18,75. Roggen frs. 12,50—13,25. Gerste frs. 12,50 - 16.50. Hafer frs. 14,00—15,00.

Antwerpen, 27. Septbr. Petroleum fest. Bl. disp. frs. 15,7/8 bez., 16,— B., per Sept. 15.75 bez., 15,7/8 Br., Oct.-Dec. 15,7/8 bez., 15,7/8 B., per Jan.-März —,— bez., —,— Br. Amerik Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 83,50. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 17.5/8. Woll-Umsatz 82 B.

Kurz Köln 124.15.

Paris, 27. Sept. Mehl 12 Marken per Sept. 50,00, do. Nov.-Febr. 48,75, do. Jan.-April 48,80. Weizen per Sept. 22,60, Nov.-Febr. 22,40, Jan.-April 22,50. Roggen per Sept. 13,40, Nov.-Febr. 13,60, Jan.-April 13,60. Rüböl per Sept. 58,—, Nov.-Dec. 58,75, Jan.-April 59,75. Spiritus per Sept. 45,50, Nov.-Dec. 43,—, Jan.-April 43,50. Weißer Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 35.10, Rohzucker 88° disp. 33,25.

Havre, 27. Sept. Kaffee per Sept. frs. 109,25, Decbr. frs 110,75, Mai 1888 frs. 111,25.

Hull, 26. Sept. Leinöl loco 19 sh. 4 1/2 d. Brls. 19 sh. 7 1/2 d., Oct.-Dec. 19 sh. 1 1/2 d., Jan.-April 19 sh. 3 d. Baumwollöl 20 sh. 10 1/2 d., Sept.-Oct. 20 sh. 9 d., Nov.-April 18 sh. 3 d., rohes 18 sh.

Liverpool, 27. Sept. Baumwolle ruhig. Umsatz 8000 B., Zufuhr 23000 B.

London, 26. Septbr. Schwimmende Weizenladungen angekommen 2, zum Verkauf angeboten 1 Cargos.

Newyork, 25. Sept. Baumwolle a. Lief. Dec. 9,14, do. Jan. 9,19, middl. Upland 9 5/8. Petroleum rohes 5,3/4. Pipe line Certific. 64 1/2, raff. 6 5/8, in Philadelphia 6 5/8, Speck nom., Schmalz (Wilcox) 7,10, auf Lief. Okt. 7,05. Mehl 3,25. Mais 51.1/2, Rother Winterweizen 82.1/2 Weizen per Sept. —,—, Oct. 79,1/4, Nov. 80 5/8, Dec. 82.1/8. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 78,—. Havanna-Zucker 4 3/4. Kaffee fair Rio 19,1/4, good nom., Rio 7 loword l. M. 17,90, do. 3 Mte. 17.40.

Viehmärkte.

Berlin, 26. Sept. Zum Verkauf standen 3447 Rinder, 11932 Schweine, 1335 Kälber, 12444 Hämmel. -- Rinder, 1ma M. 49—52, 2da 45—48, 3tia 37—43. Schweine, 1ma 48—50, 2da 46—47, 3tia 42—45. Kälber, 1ma 44—50, 2da 32—34 das Pfd. Fleischgewicht. Hämmel, 1ma 48 - 55, 2da 36—46 Pfg. das Pfund Fleischgewicht.

Paris (La Villette), 26. Sept. Zugetrieben waren: 3783 Ochsen, 1365 Kühe, 264 Stiere, 1521 Kälber, 24914 Hämmel, 2823 Schweine, Verkauft wurden: 2362 Ochsen, 985 Kühe, 154 Stiere, 1233 Kälber, 19074 Hämmel, 2492 Schweine. Preise: Ochsen frs. 0,88—1,38 Kühe frs. 0,72—1,38, Stiere 0,60—1,08, Kälber 0,88—1.88 Hämmel 1,16—1,70, Schweine 1,14—1,30.

London, 26. Sept. An den Markt gebracht waren: 3900 Stück Hornvieh, 12000 Schafe, 240 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd. für Hornvieh 3 sh. 0 d., bis 4 sh. 9 d., Schafe 3 sh. 2 d. bis 5 sh. 2 d., Kälber 3 sh. 0 d., bis 4 sh. 6 d. Schweine 2 sh. 4 d. bis 4 sh. 4 d.

Letzte Post.

Berlin, 27. Sept. Der Bundesrath genehmigte die Anträge Preußens und Hamburgs betreffend erneute Anordnungen auf Grund des Socialistengesetzes sowie ferner den Bericht des Ausschusses betr. die Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetze.

Berlin, 27. Sept. Im östlichen Vororte Berlins wurde heute Nacht auch ein Feldwächter ermordet. — Die ‚Krzztg.' greift ebenfalls die russischen Conversionen an. — Der ‚Börsen-Courrier' erfährt, der Director der St. Petersburger Disconto-Bank, Sack, sei gestern vom Grafen Herbert Bismarck zum Diner geladen.

Berlin, 27. Sept. Die Centralstelle der deutschen Socialdemokratie in Zürich, ersuchte die deutschen Socialdemokraten Americas, sich den Protestmeetings der Anarchisten gegen die Hinrichtung ihrer in Chicago verurtheilten Genossen anzuschließen.

Posen, 27. Sept. Eine königl. Cabinets-Ordre hebt den polnischen Sprach-Unterricht in allen Classen der Volksschulen in Posen und Westpreußen vom 1. October ab auf.

Straßburg, 27. Sept. In einer Darstellung der ‚Landeszeitung' in Folge der amtlichen Ermittelungen über den Grenzvorfall wird bestätigt, daß die Schüsse von dem Soldaten Kauffmann auf deutschem Boden abgegeben wurden und auf deutschem Boden einschlugen, nachdem ein dreimaliges Haltrufen erfolglos geblieben war.

Bekanntmachung.

Der Abschluß der von der Stadtverordneten-Versammlung festgestellten Rechnung der hiesigen Sparkasse de 1886.87 stellt sich wie folgt:

Die Einnahme betrug	1851421	Mark 71	Pfg.
Die Ausgabe „	1834024	„ 46	„
Somit betrug der Bestand . . .	17397	„ 25	„
Hinzu die ausstehenden Forderungen:	3866447	„ 58	„
Mithin Summa der Activa	3883844	„ 83	„
Die Sparkasse schuldete an Capitaleinlagen	3580538	„ 45	„
Das Vermögen der Sparkasse (Reservefonds) betrug also am 31. März 1887	303306	„ 38	„

Neuß, den 27. September 1887.

Der Bürgermeister: **Wenders.**

Verlegte mein

photographisches Atelier

von Crefelderstraße 26 in mein neu erbautes Haus

Crefelderstraße 17a,

meinem bisherigen Geschäfte gegenüber.

Da ich das Atelier zugleich ganz neu errichtet habe, so glaube ich allen höheren Anforderungen der Neuzeit entsprechen zu können.

Mich bestens empfehlend, zeichne mit Hochachtung

F. Jaehne.

Festlieder zum 50-jährigen Priesterjubiläum Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII.

Im Verlage der **Buchhandlung L. Auer** in **Donauwörth** sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedenkblättchen zur Erinnerung an das 50jährige Priesterjubiläum Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII.

Ausgabe I. Für Männerchor.
Ausgabe II. Für gemischten Chor.
Ausgabe III. Für Singstimme mit Orgelbegleitung.

Preis jeder Ausgabe: 1 Exemplar 6 Pf.; 50 Exemplare M. 2.70; 100 Exemplare M. 5.—.

Jedes Lied ist mit einem reizenden **Chromobild** — Porträt Sr. Heiligkeit darstellend — ausgestattet und dürfte allerseits Anerkennung finden.

Recht zahlreichen, geschätzten Aufträgen sieht entgegen

die **Buchhandlung L. Auer.**

Wo kauft man billig.

Kleiderschränke, Glasschränke, Commoden, Anrichten, Schreibpulte, Tische, Spiegel, Stühle, Sopha's, Bettstellen mit Matratzen und Federbett, Fournaisen, Sprung- und Tafelherde.

Neuß, Quirinusstr. 15, unten.

Stroh

kauft die

Pappenfabrik Grimlinghausen.

Rübenrückstände

werden in Waggonladungen und per Fuhre billigst abgegeben.

A. & J. vom Rath,
Zuckerfabrik Elsen
b. Grevenbroich.

Wein-Korken,

fehlerfreie Waare, alle Größen und Façons, empfiehlt preiswürdig die Colonialwaaren-Handlung

Heinr. Bünnagel, Bedburg.

Verlegte mein Büreau u. Wohnung von heute ab nach

Friedrichsstraße Nr. 3.

Neuß. Fr. Wenge.

Capitalien

in beliebigen Größen auf gute 1. Hypothek zum Ausleihen bereit.

H. Junkers, Glockhammer 46.

375000 Thaler

zu niedr. Zins zur Hyp. auch in Abschnitten für jetzt oder später auszuthun. Anträge mit Ret.-Marke zu richten an **Adolf Mack,** Köln, Voigteistr. 13.

Schulbücher

für Elementar- und höhere Schulen,
nur in soliden Einbänden,
ferner sämmtliche sonstigen
Schulutensilien
zu den bekannten
billigsten Preisen
bei **J. van Haag,**
Buchhandlung.

Abonnementspreis pr. Jahrg. 1 Mk.

Der Marien-Psalter,

Monatsschrift, gewidmet den Verehrern des hl. Rosenkranzes,

gesegnet und empfohlen von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII., sei allen Rosenkranzbetern zum Abonnement angelegentlichst empfohlen.

Der 11. Jahrg. beginnt am 1. October.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Erstere und wir versenden Probehefte gratis und franco.

J. Laumann'sche Verlagshandlung in Dülmen i. W.

Jährl. 12 hübsch ausgestattete Hefte.

Neu! **Loreley-Parfüm** Neu!

von **Carl John & Co., Cöln a. Rh.,**
Extrait composé,
lieblichster Wohlgeruch, feinstes Zimmer- und Taschentuchparfüm für die elegante Welt.
à Flacon 1,00 u. 1,50 Mk.
in Grevenbroich bei **Heinr. Meuter.**

Per 1. October ein braves kath. **Dienstmädchen** in einer kleinen Haushaltung gesucht, welches melken kann und die Haushaltung versteht.

Wo, sagt die Exp.

Neuß. Im Kaufhaus. Oberer Saal.

Nur 4 Darstellungen.

Mittwoch den 28., Donnerstag den 29., Freitag den 30. Sept. und Sonntag den 2. October:

Das große Versöhnungsopfer auf Golgatha.

Die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu,
aufgeführt von der **Gesellschaft altbaierischer Passionsspiele** unter der Direction von **Ed. Allesch** durch 30 Personen.

Preise der Plätze:

Sperrsitz Mk. 1.50, 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 80 Pfg., Gallerie 50 Pfg. Karten-Vorverkauf von 10—12 und von 2—4 Uhr im Kaufhaus und Abends an der Kasse.

Kassenöffnung 1/2 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Sonntag Nachmittag 1/25 Uhr: Schüler-Vorstellung.
Für Schüler halbe Preise.

Hochachtungsvoll
Die Direction.

Dr. Volbeding,
Homöopathischer Arzt,
Düsseldorf, Schadowstr. 17,
(am Schadowplatz).
Sprechstunden: 9—11, 3—5.

Schreinergesellen
sucht **J. Oster.**

Ein junger verheiratheter Mann sucht per 1. Oct. Stelle als **Viehwärter.** Wer, sagt die Exp.

Cravatten-Näherinnen
gesucht. **L & A. Rheins.**

Cravatten-Näherin,

eine durchaus tüchtige für Schleifen (nicht Westen-Cravatten) nach Aachen gesucht. Angenehme Stellung, gutes Gehalt, Wohnung im Hause des Principals. Auskunft in d. Exp.

Haushälterin

für eine kleine Wirthschaft gesucht. Näheres in der Exped. d. Ztg.

---

3 Zimmer an stille Leute sofort zu vermiethen. W. s. d. Exp.

Seegras-Lager,

diesjähriger Ernte, befindet sich bei meinem Spediteur Herrn

C. G. Wevers
in Düsseldorf.

Die Qualität desselben ist in diesem Jahre eine besonders gute, die Quantität dagegen nur halbe Ernte.

Preis pr. 50 Kg. (2 Bündel) M. 5.70 Netto bei Empfang vom Lager und franco Bahn.

Gef. Aufträgen sehe entgegen und sichere prompte Bedienung zu.

Gottenheim i. Reg. Baden, im September 1887.

A. Steyert.

Kath. Gesellen-Verein.

Heute Abend 9 Uhr:
Gesangstunde.

Bestkochende Prima Biscuit-Kartoffeln

empfehlen billigst

Homberg & Riep.

Prima Peru-Guano, Chilisalpeter, Thomasphosphatmehl, Viehsalz u. s. w.

zu den höchsten Procentsätzen und billigsten Preisen empfiehlt zur gefl. Abnahme

Wilh. Heinrichs,
Nievenheim.

Ein **kleines Haus,** in der Nähe der Kirche, ist theilungshalber zu dem billigen Preise von 1900 Thlr. zu kaufen. Näheres in der Exp.

Junge Schweine zu haben auf Birkhof bei Glehn.

Glückwunschkarten!

Geburts-, Namenstags- und andere Geschenke empfehlen billigst in großer Auswahl von Harenne & Co.

Für 45 Pf. 25 u. 25, für 30 Pf. 16 u. 16, für 10 Pf. 5 u. 5 Briefbogen und Couverts eines lin. Postpapier in hübscher Hülle, ordere man bei von Harenne & Co.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Fahrplan vom 1. Mai ab.

Von Neuß:		Von Düsseldorf:	
1) 6 Uhr	— Morg.	1) 7 Uhr 15	Morg.
2) 8 „	05 „	2) 9 „ 30	„
3) 10 „	45 „	3) 11 „ 30	„
4) 12 „	30 Nm.	4) 1 „ 30	Nm.
5) 2 „	25 „	5) 3 „ 10	„
6) 4 „	20 „	6) 5 „ 10	„
7) 6 „	20 „	7) 7 „ 10	„